

Melanchthon

Textfassung

Ein Stück von Roman Rothen (9./10.10)
für Posaunenchor, zwei Querflöten, Kontrabass,
Kirchenorgel, Lesung und Gesang.

Verwendet wurden die Texte von Philipp Melanchthon,
diverse Lexika und Auszüge aus
„Philipp Melanchthon - Leben und Werk in Bildern“ von Heinz Scheible

(Über der Leich des Ehrwüridigen D.M. Luthers)

(Gerd allein vorm Altar, blickt auf das Kreuz)

Es ist kein Zweifel, fromme christliche Herzen werden bis in Ewigkeit die göttliche Wohltat rühmen und preisen, die Er durch diesen Doktor Luther seiner Kirche gegeben hat.

Wegen dieses teuren Mannes Fleiß und Arbeit, in Schriften und Predigten, sind wir Ihm zur Dankbarkeit verpflichtet.

Dass aber etliche, auch gutherzige Leute, gelegentlich klagten: Doktor Luther wäre in seinen Schriften etwas zu hart und rau gewesen. Darüber will ich hier nicht disputieren. Weder werde ich ihn loben, noch ihn entschuldigen. Ich lasse es bei der Antwort die Erasmus von Rotterdam oft gegeben hat:

„Gott hat der Welt, zu dieser letzten Zeit, darin große Seuchen und Gebrechen überhand genommen haben, auch einen harten scharfen Arzt gegeben!“

1. Über der Leich des Ehrwüridigen D.M. Luthers

(Posaunenchor, 2 Querflöten & Kontrabass)

(Grundbegriffe der Glaubenslehre oder Abriss der Theologie (Loci))

(Gerd auf der Kanzel)

Man pflegt in den einzelnen Wissenschaften gewisse Grundbegriffe zu erforschen, die die Lehre einer jeden Wissenschaft zusammenfassen und allen Untersuchungen Ziel und Richtung geben. Wir sehen, auch die alten Väter in der Theologie sind diesem Brauche gefolgt.

Die Grundbegriffe der theologischen Wahrheiten sind ungefähr folgende:

(Irene) Gott.

(Dietrich) Der Eine.

(Uli) Die Dreifaltigkeit.

(Roman) Die Schöpfung.

(Irene) Der Mensch, die Kräfte des Menschen.

(Dietrich) Die Sünde.

(Uli) Die Frucht der Sünde. Die Laster.

(Roman) Die Strafe.

(Irene) Das Gesetz.

(Dietrich) Die Verheißungen.

(Uli) Die Erneuerungen durch Christus.

(Roman) Die Gnade.

(Irene) Die Frucht der Gnade.

(Dietrich) Der Glaube.

(Uli) Die Hoffnung.

(Roman) Die Liebe.

(Irene) Die Vorherbestimmung.

(Dietrich) Die Sakramente und ihre Zeichen.

(Uli) Das Zusammenleben der Menschen.

(Roman) Die Obrigkeit.

(Irene) Die Bischöfe.

(Dietrich) Die Verdammung.

(Gerd langsam/freudig) Die Glückseligkeit.

2. Die Grundbegriffe

(Orgel)

Wie unter diesen Wahrheiten einige gewiss unbegreiflich sind, so finden sich andererseits solche darunter, die nach dem Willen Christi im ganzen Volk der Christenheit vertraut sein sollen. Die Geheimnisse der Gottheit sollen wir lieber anbeten, als sie zu erforschen. Ja man kann eine solche Untersuchung nur mit großer Gefahr durchführen, eine Erfahrung, die sogar die heiligen Männer bisweilen gemacht haben.

Denn:

Der allgütige, allmächtige Gott hat seinen Sohn in das Gewand unseres Fleisches gehüllt, um uns von der Anschauung seiner göttlichen Majestät zur Betrachtung der Natur unseres Fleisches und gerade unserer Gebrechlichkeit hinzuleiten.

So schreibt Paulus an die Korinther, Gott wollte durch die Torheit der Predigt ohne Zweifel mit einer neuen Vernunft erkannt werden. Da er in seiner Weisheit durch menschliche Weisheit nicht erkannt werden konnte, 1. Korinther 1 Vers 21.

Demnach besteht kein Grund dafür, viel Mühe zu verwenden auf das Verständnis der allertiefsten Fragen, wie Gott, die Einheit seines Wesens, die Dreifaltigkeit Gottes, das Geheimnis der Schöpfung oder die Art der Fleischwerdung. (*etwas bestimmter*) Ich frage, was haben die Schultheologen in so vielen Jahrhunderten schon erreicht, obgleich sie nur in diesen Begriffen lebten? Sind sie nicht in Ihren Gedanken, wie der Apostel sagt, eitel geworden, (*in sich*) Römer 1 Vers 21,

(*Luft holen*) insofern sie in ihrem ganzen Leben hinsichtlich des Allgemeinen, Formalen, Begrifflichen, und ich weiß nicht welcher anderen nichtssagenden Worte, leeres Zeug zusammenreden? Man hätte ihre Torheit ja unbeachtet lassen können, wenn uns diese törichten Erörterungen nicht das Evangelium und die Wohltaten Christi verdunkelt hätten. Wenn ich in einer belanglosen Sache geistreich sein wollte, so könnte ich die Begründung ihrer Glaubenssätze leicht widerlegen, Ansichten, die eher gewissen Häresien das Wort reden als katholische Dogmen. Wer nun von den anderen Grundbegriffen, die Macht der Sünde, dem Gesetz und der Gnade nichts weiß, von dem sehe ich nicht, wie ich ihn einen Christen nennen könnte. Denn wesentlich aus ihnen wird Christus erkannt. Christus erkennen heißt ja, seine Wohltaten erkennen, nicht, wie man sonst lehrt, seine Naturen, die Arten seiner Menschwerdung zu betrachten. Wenn du nicht wüßtest, zu welchem Nutzen Christus Fleisch angenommen hat und an das Kreuz geschlagen worden ist, was nützte die Kenntnis seiner Geschichte.

Ist es wirklich für den Arzt genug, die Gestalten, Farben und Umrisse der Gräser zu kennen? Ist die Kenntnis ihrer natürlichen Heilkraft ohne Belang? So müssen wir Christus, der uns als Arznei und, um ein Schriftwort zu gebrauchen, als Heil geschenkt worden ist, auf ganz andere Weise erkennen, als ihn die Scholastiker uns vorführen. Darin erst besteht die christliche Erkenntnis, zu wissen, was das Gesetz fordert, woher du die Kraft holst, das Gesetz zu erfüllen, woher du die Gnade in der Sünde empfängst, wie du den schwankenden Sinn gegen Teufel, Fleisch und Welt aufrichtest, endlich (*ruhig*) wie du das erschrockene Gewissen tröstest.

3. Choral nach der Loci-Einleitung

(Kleiner Posaunenchor auf der Empore)

Bei der Beschreibung der Natur des Menschen brauchen wir zunächst nicht die vielfachen Einteilungen der Philosophen, sondern wir unterscheiden kurz zwei seelischen Funktionen des Menschen: Die Kraft der Erkenntnis und die Kraft, der Erkenntnis zu folgen oder sie zurückzuweisen.

Die Erkenntnis dient dem Willen, denn wie im Staat der Tyrann regiert, so waltet der Wille in dem Menschen, und wie der Staat dem Tyrannen gehorsam ist, so ist die Erkenntnis dem Willen zu Diensten, so das der Wille die Erkenntnis, auch wenn sie gute Ratschläge erteilt, verwerfen kann und sich von der Leidenschaft leiten läßt.

Das Gesetz, das heißt die Erkenntnis dessen, was man tun soll, gehört zu dem Erkenntnisvermögen, Tugend und Sünde zu der Kraft der Affekte. Nun kann man nicht sagen, die Freiheit gehört in das Erkenntnisvermögen, sondern sie folgt dem Willen und läßt sich hierhin und dorthin treiben. Die Freiheit ist die Fähigkeit etwas tun oder lassen zu können, so oder anders handeln zu können. Es erhebt sich daher die Frage, ob der Wille frei ist und wieweit er frei ist. *(kurze Pause)*

Daraufhin Antworten wir:

Da nun sich einmal alle Geschehnisse notwendig nach göttlicher Vorherbestimmung ereignen, *(bestimmt)* gibt es keine Freiheit des Willens!

Paulus schreibt an die Epheser im 1. Kapitel: „Das alles wirkt nach dem Rat seines Willens.“ Oder Matthäus 10: „Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Pfennig, und nicht einer von ihnen fällt zur Erde ohne euren Vater?“ Ich frage, gibt es eine deutlichere Aussage als dieser Satz? In Sprüche 16: „Alles hat der Herr geschaffen, so auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks.“ Und wiederum im 20. Kapitel: „Vom Herrn werden gelenkt des Mannes Schritte, wie kann da der Mensch seinen Weg verstehen?“ *(schneller werden)* Wieder 16: „Des Menschen Herz plant seinen Weg, aber der Herr lenkt seinen Schritt.“ Und was behandelt Paulus im neunten und elften Kapitel an die Römer? Nichts anderes, als daß er alles, was geschieht, auf göttliche Bestimmung zurückführt, Römer 9 Vers 11 und folgende.

(altes Tempo) Mag sein, du bist vielleicht der Meinung, als gäbe es in den menschlichen Dingen ein zufälliges Geschehen, den das Urteil des Fleisches oder der menschlichen Vernunft schreckt vor diesem Gedanken zurück; dagegen begreift ihn das Urteil des Geistes. Denn weder Gottesfurcht noch Gottvertrauen wirst du anderswoher sicherer lernen, als wenn du die Seele mit diesem Gedanken von der Vorherbestimmung erfüllst.

(Gerd bleibt auf der Kanzel)

4. Der HERR allein

(Gesang, Altflöte & Kontrabass)

(Zusammenfassung)

(Gerd verlässt die Kanzel und spricht bei gehen)

Wenn du den menschlichen Willen unter dem Gesichtspunkt der Vorherbestimmung beurteilst, so gibt es weder in äußeren noch in inneren Werken irgendeine Freiheit, sondern alles geschieht nach göttlicher Bestimmung. Wenn du den Willen im Hinblick auf die äußeren Werke beurteilst, so scheint es, nach dem natürlichen Urteil, eine gewisse Freiheit zu geben. Wenn du den Willen hinsichtlich der Affekte beurteilst, so gibt es durchaus keine Freiheit, auch nicht nach dem natürlichen Urteil. Sobald der Affekt anfängt zu wüten und leidenschaftlich erregt zu sein, kann man ihn nicht vor dem plötzlichen Ausbruch hindern.

(Willensfreiheit)

(Im Altarbereich angekommen, kurze Pause)

Der Wille kann die Verkehrtheit, mit der wir zur Welt kommen, nicht abstreifen.

(kurze Pause)

Wenn die Natur des Menschen durch die Sünde nicht verdorben wäre, besäße er eine klarere und festere Erkenntnis Gottes, würde am Willen Gottes nicht zweifeln, wäre von wahrer Gottesfurcht und wahrem Gottesvertrauen erfüllt und würde endlich dem Gesetz vollkommen Gehorsam entgegenbringen.

(Gute Werke)

Doch kann der innere Gehorsam nicht ohne die Erkenntnis des Evangeliums und ohne den Hl. Geist anfangen.

Ut igitur dilectio oriatur, necesse est praecedere fidem.

Damit Liebe entstehen kann, muß Glaube vorangehen.

Necesse est praecedere fidem.

(Die Kräfte des M.....)

(In sich)

Wenn jemand unsere Erkenntnis böswillig angreifen will, werden wir sie gern und tapfer verteidigen.

5. Zusammenfassung

(Doppelchor)

(Zur „Ethik“)

(Gerd im Zwischengang, rezitiert nach allen Seiten das Gedicht, begleitet von der Querflöte)

Nicht durch Zufall ohne Vernunft bewegter Atome
Trat in neuer Gestalt einst hervor diese Welt,
Sondern ein hoher Verstand, ein heiliger, guter und freier:
Gott erschuf dieses All mit allmächtiger Kunst.
Und damit der Mensch fortan ein Bild seines Geistes,
Gab er ihm in die Brust einen Strahl seines Lichts,
Gab ihm Kunde von sich, die täglich das Innere erleuchtet,
Gab ihm ein Herz, das wohl fügt sich zu seinem Gebot.
Aber ach! Entsetzlicher Streit durch unser Verbrechen!
Und das sündige Herz brennt in flackerndem Brand.
Doch die Kunde verbleibt, es bleiben die strengen Gesetze.
Daß der äußeren Tat sie Richtschnur seien und Maß.
Und daß nicht versinke das Leben in tierischer Rohheit,
Nahm Gott durch das Gebot unsere Glieder in Zucht,
Daß, wenn ohne Besinnung das Schwert zückt zornig Achilles,
Ihm doch wehret die Hand, ihm doch wehret die Vernunft.
Aus dem Quell dieser Kunde ist auch die Lehre geflossen,
Wie es der menschliche Geist eben zu zeichnen vermag.
Doch der Gerechtigkeit Sonne schickt uns ins Herz ihre Strahlen:
Christus, und holt uns hinein in sein seliges Licht.
Er entflammt eine bessere Tugend, ferne vom Tode,
Welche lebt vom Hauch Gottes, der nimmermehr stirbt. *(Gerd geht zum Altar)*

6. Querflöte Solo

(Gottes Bild im Menschen)

(Gerd dreht sich um)

Das Ebenbild wird erst dann vollkommen sein, wenn in der himmlischen Kirche
Gott alles in allem sein wird.

(Gerd geht in die Sakristei)

7. Die Glocken

(Posaunenchor, Piccolo, Kontrabass, Glocken und Orgel)

(Gerd lässt während des Stückes auf Zeichen die Glocken ca. eine Minute lang läuten, mit dem einsetzen der Orgel, werden die Glocken ausgeschaltet.

(Gerd kommt zurück)

Im Januar diesen Jahres, 1546, ist Luther in Eisleben gestorben, trotz seiner schwachen Gesundheit wollte er dort im Streit der Grafen von Mansfeld vermitteln. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg überführt und im Februar in der Schloßkirche beigesetzt.

(Stille, bis 10 zählen, dann zum Sekretär gehen)

(Lebenslauf)

Ich wurde als Philipp Schwarzerdt am 16. Februar 1497 in der kurzpfälzischen Amtstadt Bretten, damals Brettheim, geboren. Ich war das älteste von fünf Kindern und wuchs am Marktplatz, über dem eine vielbefahrene Handelsstraße führte, auf. Durch meinen Hauslehrer wurde ich im lateinisch bestens geschult und konnte schon als Kind mit den durchziehenden Scholaren, Studenten, diskutieren. Als Siebenjähriger mußte ich die Belagerung Brettens im Landshuter Erbfolgekrieg miterleben. Mein Vater war bei den Geschützen zur Verteidigung gegen Hessen eingesetzt. Er kehrte als kranker Mann zurück und starb vier Jahre später, wenige Tage nach meinem Großvater. Noch am Sterbebett meines Vaters wurde ich zu Verwandten nach Speyer gebracht. Der Abschied war sehr bewegend.

8. Altflöte - Solo

Anschließend besuchte ich ein Jahr lang die Lateinschule in Pforzheim. Ich wohnte bei der Schwester meines Großonkels und Lehrers Johannes Reuchlin. Dort lernte ich auch Griechisch, was damals noch eine Ausnahme war.

Meine lateinischen Verse gefielen Reuchlin so, das er mir 1509, ich war damals 12, den Namen „Melanchthon“ gab. „Melan“ ist griechisch und heißt übersetzt „schwarz“, und „chthon“ heißt „Erde“. Aus Philipp Schwarzerdt wurde Philipp Melanchthon.

Danach studierte ich in Heidelberg, dort lernte ich auch die Schriften von Erasmus von Rotterdam kennen. Mit Ihm hatte ich später noch einigen Briefwechsel, sein Lob über die Loci Communes hat mich Jahre später sehr gefreut.

Nach dem Abschluß in Heidelberg setzte ich mein Studium an der philosophischen Fakultät in Tübingen fort, und beendete es mit der Magisterprüfung. Damals war ich 17, sofort wurde an der selben Universität Lehrer für alte Sprachen.

(Das Glück der Menschen ist unbeständig)

Fortuna Hominum instabilis.

Bass (arco) setzt ein und begleitet Gerd

Nicht ist Glück den Menschen in diesem Leben beständig
und immer flieht es wie ein wesenloser Traum
Gottes Barmherzigkeit aber ist den Frommen sicher,
auf diese zu vertrauen ist den Menschen alleinige Freunde.

Fortuna Hominum instabilis.

(Bass Überleitung zum nächsten Stück)

9. Jeremia 29.11

(Querflöte & Kontrabass)

1518, ein Jahr nach Luthers Thesenanschlag, stiftete Kurfürst Friedrich der Weise an seiner Universität in Wittenberg einen Lehrstuhl für Griechisch. Dank der Empfehlung von Johannes Reuchlin wurde ich als Professor der griechischen Sprache nach Wittenberg berufen. Neben meiner Lehrverpflichtungen studierte ich bei Martin Luther Bibelwissenschaften, und erwarb den ersten theologischen Grad, wodurch ich verpflichtet war, Vorlesungen auch über die Bibel zu halten. Dies tat ich sehr gerne, und weitaus mehr als ich musste. Den weiteren traditionell scholastischen Studiengang habe ich aber nicht erfüllt, sondern (*lächelt*) statt dessen die erste evangelische Glaubenslehre, die Loci, verfasst. Teile daraus habe ich ihnen zu Beginn gepredigt.

Neben meiner Vorlesungen setzte ich mich für die Fächer Mathematik und Geschichte ein, als ich schließlich 1524 Rektor wurde, führte ich eine klassisch-humanistische Bildung ein.

Zu Martin Luther entstand bald ein enges freundschaftliches Verhältnis, so das ich ihn ein Jahr nach meiner Ankunft in Wittenberg auf die Leipziger Disputation begleitete. Johannes Eck verteidigte dort vehement die Autorität des Papstes und die der Konzile. Wir vertrat die Ansicht, dass allein aus der Schrift das Papsttum nicht zu begründen wäre. Denn:

sola scriptura!

Allein durch die Schrift!

Allein durch die Schrift!

Zudem zweifelten wir an der Richtigkeit der Verurteilung und Hinrichtung des Theologen und Reformers Johannes Huss.

Mit der Leipziger Disputation war der endgültige Bruch zwischen Luther und Rom vollzogen.

Vieles haben Luther und ich danach noch gemeinsam erlebt. Unsere räumlich Nähe, das Haus meiner Familie lag nur unweit von dem Augustinerkloster Luthers, war sehr hilfreich. Nach meinem anfänglich fast „bedingungslosen“ Anschluß an Luther's Anschauungen, begann ich mich im Laufe der Zeit wieder von ihm zu entfernen. Vor allem waren wir uns über die Deutung des Abendmahles uneins.

Jetzt nach Luther's Tod fällt mir die Leitung des „Protestantismus“ zu.

(kurze Pause, in sich)

Mein Anliegen war es immer, die Reformation auf friedlichen Weg durchzusetzen und die Einheit des christlichen Abendlandes zu erhalten, doch dies scheint mir nicht zu gelingen.

10. Du bist Christus

(Gesang & Orgel)

(Nullus est foelix conatus et utilis unquam.....)

Keines Menschen Beginnen führt jemals zum Ziel und Erfolge,
Wenn nicht Gott seinen Rat gibt und auch dabei hilft.
Seine Hilfe ist da, wenn im Bewußtsein des Rechten
Jeder die Pflicht seines Amtes gut und gerecht nur erfüllt
Und von der Macht des hier zu Beistand bereiten Christus
Hilfe verlangt und nicht zweifelt, daß sie schon kommt.
So wird ein Werk, das nützlich den Völkern und dir ist, gelingen,
Und ein günstiger Wind wird auf der Reise dir wehn.
Keine Gewalt kann Gottes siegreiche Hand jemals hemmen,

Alles muß willig und gern Gott bereiten die Bahn.
Ja das Schicksal sogar, das strenge, so hart wie Demant,
Nachgeben muß es Gott, wenn wir ihn bitten darum.
Gott ist nicht wie die Götzen im Kerker der Parzen gefangen,
Wie die Stoiker meint, Gott, so müsse er sein.
Er kann Einheit gebieten den rasenden Wagen der Sonne,
Er befiehlt dem Fluß, stillzustehen wie ein Fels.
O Logos, Gottes Sohn! Sei du in unserem Denken,
Und durch deinen Geist laß unsere Herzen erglühn!
(Gerd setzt sich in die erste Kirchenbankreihe)

11. Folge du mir nach

(2 Querflöten & Kontrabass)

(Roman) Melanchthons lebenslange Mobilität, seine rastlosen Reisen zu Reichstagen und Religionsgesprächen, zu Visitationen, Schulgründungen und Universitätsreformen, haben seine Fruchtbarkeit als Lehrbuchautor nicht geschmälert und seine Wittenberger Lehrtätigkeit nur wenig behindert. Mehr noch als durch Reisen pflegte er seine europaweiten Kontakte durch einen regen Briefwechsel, meist in lateinischer Sprache.

Seine Bücher hat er immer wieder verbessert oder völlig neu geschrieben, bis er schließlich damit zufrieden war. Den Römerbrief, für Melanchthon die theologisch wichtigste Schrift des Neuen Testaments, hat er dreimal kommentiert. Auch von seinem systematisch-theologischen Hauptwerk, den „Loci“, aus dem Sie zu Beginn des Abends Auszüge gehört haben, gibt es drei lateinische und eine deutsche Fassung.

Melanchthon wurde in der Wittenberger Schloßkirche beigesetzt, direkt gegenüber dem Grab Luthers. Seine angefangenen Vorlesungen mußten auf mehrere Kollegen verteilt werden.

Sein Wappen, stellt, wie Jesus in seinem Gespräch mit Nikodemus, die Verbindung von Altem und Neuem Bund dar: „Wie Mose in der Wüste die Schlage erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben“.

12. Melanchthons Wappen

(Altflöte & Doppelchor)

(Sinn des Lebens)

(Gerd beim gehen)

Wie also bei allen anderen Dingen und Lebewesen notwendigerweise nach ihrem Zweck oder Nutzen zu fragen ist, oder genau nach dem Gebrauch, zu dem sie geschaffen sind, so ist auch im Blick auf die Menschheit nachdrücklich die Frage nach dem Sinn und Zweck zu stellen, zu dem diese hervorragende Art geschaffen ist.

Da die Moralphilosophie dem Gesetz Gottes zugehört, sind Sinn und Zweck des Menschen nach göttlichen Gesetzen und der wahren Philosophie die gleichen:

Gott erkennen, ihm gehorchen, seine Herrlichkeit leuchtend offenbaren, die menschliche Gemeinschaft um Gottes willen bewahren.

Dem Menschen ist nämlich das Bild Gottes aufgeprägt, damit daran Gott durchscheine und erkannt werden könne.

- Ende -